



John Rodden. *Repainting the Little Red Schoolhouse: A History of Eastern Germany Education 1945-1995.* Oxford: Oxford University Press, 2002. 506 S. EUR 25,00 (bro-schiert), ISBN 978-3-412-10500-6.

Reviewed by Gerhard Kluchert

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2003)

J. Rodden: Repainting the Little Red Schoolhouse

Der Blick aus transatlantischer Perspektive hat sich sowohl für die deutsche Bildungsgeschichte wie für die Geschichte Ostdeutschlands nach 1945 schon verschiedentlich als erhellend erwiesen. Man denke nur an die Studien von James C. Albisetti und Marjorie Lamberti zur Entwicklung der Schule im Kaiserreich oder an Norman Naimarks Geschichte der sowjetischen Besatzungszone. Siehe Albisetti, James C., *Secondary School Reform in Imperial Germany*, Princeton 1983; Lamberti, Marjorie, *State, Society and the Elementary School in Imperial Germany*. New York 1989; Naimark, Norman M., *The Russians in Germany. A History of the Soviet Zone of Occupation, 1945-1949*, Cambridge 1995. Grund genug, auf ein Buch gespannt zu sein, das beide Themenbereiche miteinander verbindet und dem Leser im Untertitel eine Geschichte der ostdeutschen Erziehung von den Nachkriegsanfängen bis ins Nachwendejahrzehnt verspricht.

Der Autor, John Rodden, ist Kulturwissenschaftler, lehrt unter anderem an der University of Texas in Austin und ist bislang vor allem durch Arbeiten zu George Orwell und durch Gespräche mit der Schriftstellerin Isabel Allende hervorgetreten. Dass man angesichts so gerichteter Interessen keine Bildungsgeschichte im engeren Sinne, keine Geschichte der Bildungsinstitutionen zumal erwarten kann, ist klar und wird im Vorwort auch deutlich herausgestellt. Rodden geht es um etwas Anderes, Umfassenderes: Um die Geschichte jener doppelten "Umerziehung" nämlich, die im Osten Deutschlands im Verlauf des betrachteten Halbjahrhunderts stattgefunden

hat. Dieser Geschichte und ihren Wirkungen ist Rodden während einer Reihe mehrwöchiger Aufenthalte in verschiedenen ostdeutschen Städten in der ersten Hälfte der neunziger Jahre nachgegangen. Er hat dabei Gespräche mit zahlreichen Menschen geführt, hat Universitäten und Schulen besucht, hat ferngesehen und Zeitung gelesen und sich auf diese Weise ein Bild von der ostdeutschen Seelenlandschaft gemacht. Dieses Bild dem Leser über die Dokumentation ausgewählter Gespräche zu vermitteln, ist Roddens eigentliches Anliegen. Mit Rücksicht auf ein mit der Geschichte und den Erziehungseinrichtungen in Ostdeutschland wenig vertrautes amerikanisches Publikum hat er sich jedoch entschlossen, dieser Dokumentation einen historischen Abriss voranzustellen, in dem die Entwicklung der Erziehung (in jenem umfassenden Sinne) vom Zusammenbruch des "Dritten Reiches" bis zum Zusammenbruch der DDR in ihren Grundlinien skizziert wird.

Rodden schreibt diese "Vorgeschichte" in drei Kapiteln (die ersten beiden behandeln die Jahre bis zum Mauerbau, das dritte die restliche Zeit) und er schreibt sie - unter ständiger Bezugnahme auf die politischen und ideologischen Auseinandersetzungen der Zeit - als eine Geschichte fortschreitender Indienstnahme der Erziehung für die Zwecke von Staat und Partei. Dabei wird rasch deutlich, wie sehr sein Blick durch die intensive Beschäftigung mit Orwells "1984" geprägt ist. Selbst aus der Auseinandersetzung mit den totalitären Systemen des zweiten Jahrhundertviertels geboren, wird der Roman hier seinerseits zum Mittel der Analyse, dient er

als Kompass bei der Reise in die Gegenwart und Vergangenheit Ostdeutschlands. Das Buch hat sogar, wie Rodden im Vorwort bekennt, „überhaupt erst sein Interesse für Deutschland und die deutsche Geschichte geweckt. Fiktion und Realität schienen ihm hier - und speziell eben im “Orwellian flavour of DDR life” (S. XXIV) - zur Deckung gelangt. Kein Wunder also, dass er nun in der DDR vor allem wahrnimmt, was ihn an “Ozeanien” erinnert, dass er die Übereinstimmung registriert zwischen der Parteisprache der SED und dem dortigen “Neusprech” - und speziell zwischen den vom jeweiligen “Ministerium der Wahrheit” herausgegebenen Slogans, deren Zitierung sich wie ein roter Faden durch den ersten Teil des Buches zieht.

Die Schulung an Orwell macht Rodden sensibel für die Indoktrinations- und Manipulationsbemühungen der Herrschenden, sie verführt ihn aber auch dazu,

die Dinge ausschließlich aus diesem Blickwinkel zu betrachten. Folgerichtig zeigt er Schule und Hochschule der DDR als durch und durch politisierte “Bildungs”-Einrichtungen, in denen die Besucher einer ebenso intensiven wie erfolgreichen Gehirnwäsche unterzogen worden sind. So erscheint ihm die Erweiterte Oberschule “more political than philosophical in content” (S. 177), das dort erworbene Abitur daher, verglichen mit dem westdeutschen, minderwertig und die akademische Elite in der DDR mehr nach ideologischen als intellektuellen Kriterien ausgewählt. Der polytechnische Unterricht war nichts anderes als eine Form der Kinderarbeit - und über allem wachte eine gesichtslose, schwerfällige, zentralisierte Bürokratie: “Mired in inefficiency and incompetence, it formed teacher and student outlooks that combined cultural provincialism with dependence on the state, cravenness to authority and self-forgetfulness” (S. 15).

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Gerhard Kluchert. Review of Rodden, John, *Repainting the Little Red Schoolhouse: A History of Eastern Germany Education 1945-1995*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2003.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17130>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.